

Nachgeschichtliche ElitenKritik der Macht

PROSTOR UND

KURSWECHSEL

Die beiden Horizonte der Macht sind Allmacht und Ohnmacht. Wenn man sich ihnen zuwendet, dann gewinnt der Begriff Macht eine Stimmung, die wir aus den geläufigen, die Macht betreffenden Überlegungen nicht heraus spüren können. Was meint man, wenn man von Gott behauptet, Er sei allmächtig? Doch nicht, daß Er tun kann was immer ihm einfällt. Denn dafür gibt es ein anderes Wort, nämlich Willkür. Was wir meinen, wenn wir von Allmacht sprechen, ist die Fähigkeit alle getroffenen Entscheidungen in die Tat umzusetzen. Macht setzt demnach voraus, daß Entscheidungen getroffen wurden. Und Entscheidungen wieder setzen voraus, daß Alternativen gesichtet und unter ihnen einige kritisch ausgewählt wurden. Und was meinen wir eigentlich, wenn wir von jemandem sagen, er sei in Ohnmacht gefallen? Wir meinen nicht, daß er ein behandelbares Objekt ist. Denn dafür ist das Wort "tot" besser geeignet. Wir meinen, daß er unfähig ist Alternativen wahrzunehmen, sie kritisch zu sichten und Entscheidungen zu fällen. Macht ist demnach ein Begriff, in welchem die Fähigkeit gefällte Entscheidungen zu verwirklichen zu Wort kommt.

Jedoch wird der Begriff gewöhnlich in einem etwas engeren Sinn verwendet. Wenn ich mich entscheide zum Frühstück Croissants zu essen und dies auch tatsächlich tue, dann widerstrebt es dem Sprachgebrauch von meiner Macht über den Frühstückstisch zu sprechen und dann an dieser Macht Kritik zu üben. Allerdings ist das was einige Diätetiker betreiben, sehr wohl als Kritik an der Macht über den Frühstückstisch zu bezeichnen, wenn auch nach Wissen des Verfassers dieses Aufsatzes ein Frühstückstisch Machiavelli noch aussteht. Was im allgemeinen Sprachgebrauch mit Macht gemeint ist, ist die Fähigkeit eines Menschen oder einer Gruppe von Menschen, ~~eine~~ gefällte Entscheidungen in die Tat umzusetzen, die andere Menschen und deren Interessen betreffen. Politische Entscheidungen im weitesten Sinn also.

Hier ist ein Bedenken anzumelden. Es sieht so aus, als sei die Entscheidung zum Frühstück ein weiches Ei zu essen oder nicht, Privatsache und die Entscheidung Preise zu kontrollieren, Sache des öffentlichen Marktes. Sieht man jedoch näher hin, dann verschwimmen die Grenzen. Wenn sich viele Leute gleichzeitig gegen Frühstückseier entscheiden, weil sie

wenn wir versuchen diese Qual auf Maschinen abzuwälzen, auf entscheidungstreffende und sie in die Tat setzende Maschinen. Das Wunder, wenn wir die Macht wie so viele andere Unannehmlichkeiten von uns auf Maschinen übertragen wollen.

Das eben Gesagte muß in den Ohren politisch bewußter Menschen absurd und empörend klingen. Und dies aus zwei Gründen: Erstens weil ja das Entscheiden ein wichtiger Aspekt dessen ist, was wir Freiheit nennen. Wie denn, wir sollen unsere Freiheit Maschinen überlassen? Die Maschinenstürmer haben aus dieser Empörung gehandelt. Und zweitens, wenn auch die meisten Entscheidungen aus halbbewußten Motiven getroffen werden, so sind sie dennoch motivierte und daher Sinn gebende Momente. Wer Motiv sagt, meint Wert. Wie denn, wir sollen das Werten, die Sinngebung Maschinen überlassen? Die meiste Argumentation gegen künstliche Intelligenz ist von dieser Empörung her zu erklären. Aber was so absurd und empörend in den Ohren politisch bewußter klingt, widersteht keiner voraussetzungslosen Analyse. Entscheidungsfreiheit und Wahlfreiheit treffen nicht den Kern der Freiheit. Und sollten in Zukunft statt unser Maschinen wählen und entscheiden, dann wäre unsere Freiheit größer und nicht kleiner. Und Motive nach denen Entscheidungen gefällt werden sind nicht ⁱⁿ Entscheidungs-moment selbst enthalten, sondern transzendieren ihn und sind daher programmierbar. Erst wenn nicht wir selbst, sondern Maschinen Entscheidungen treffen, erst dann sind wir genötigt uns von den Motiven Rechenschaft abzulegen und uns der Werte bewußt zu werden, um sie in Maschinen programmieren zu können. Das muß ein wenig ausgeführt werden.

Es gibt Analysen, die zu zeigen versuchen, daß nur jene tatsächlich frei sind, die sich entschieden haben (Sartre). Also etwa Mönche oder politisch radikal engagierte. Das ist eine klügliche Ansicht auf die Freiheit, schon weil sich ja auch Mönche und Terroristen ständig und immer wieder neu entscheiden müssen. Nicht wählen und nicht entscheiden, sondern der entropischen Tendenz der Welt Unwahrscheinliches entgegenzusetzen ist Freiheit. Nicht diskriminieren, sondern Schaffen. Nicht Entscheidungen in die Tat setzen, sondern künftige noch ungeahnte Entscheidungsgebiete öffnen. Wenn wir einmal die Notwendigkeit der Entscheidung auf Maschinen abgewälzt haben, dann erst werden wir frei vorher Nichtdagewesenes herzustellen, inklusive Entscheidungsmaschinen zu programmieren.

Die Kriterien, dank welchen eine Alternative andern vorgezogen wird, befolgen eine Absicht. Die gefällte Entscheidung soll, wenn in Tat umgesetzt, das Abgesehene realisieren. So wählt etwa ein Schachspieler und oder eine schachspielende Maschine einen Zug unter vielen möglichen mit der Absicht, den Gegner zu schlagen. Die Absicht ist Ausdruck einer Wertschätzung; Der Sieg im Spiel wird als wertvoll angesehen. Die Schätzung ist Funktion einer Wertskala, die dem Entscheidungstreffenden vorschwebt.

Bei den meisten Schachspielern ist der Wert Spielsieg relativ niedrig geschätzt. Es gibt für sie höher geschätzte Werte. In Ausnahmefällen, wie bei Weltmeisterschaften, kann dieser Wert sehr hoch geschätzt werden, höher vielleicht als das eigene Leben. Wer eine Schachspielmaschine programmiert, muß diese den Wert Spielsieg, verfolgende Absicht, klar und deutlich in einen Computercode programmieren. Die Maschine verfolgt dann diesen Wert stur, ohne sich von anderen Werten ablenken zu lassen. Daher ist maschinelle Entscheidung deutlicher als menschliche, auf einen Wert gerichtet.

Das ist aber nicht der einzige Grund, warum Maschinen besser als Menschen Schach spielen können.: Weil sie stur eine Absicht verfolgen. Der andere Grund ist die mechanische Wahlmethode. In jeder Spielsituation öffnet sich ein Fächer zahlreicher Alternativen. Ein menschlicher Spieler versucht diesen Fächer zu überblicken und wählt nach dieser Übersicht einen, ihm vielversprechenden ^{schließenden} Zug aus. Die Maschine hingegen zieht alle Alternativen und zwei, drei oder mehrere Züge voraus (je nach dem Vollkommenheitsgrad ihrer Bauart) und wählt dann den Zug, der sich ^{IN} als dasjenige Probeszenario-Spiel als der erfolgreichste herausgestellt hat. Maschinen spielen, das heißt, entscheiden besser als Menschen, weil sie keinen Überblick über den Möglichkeitsfächer, sondern übermenschliche Geschwindigkeit haben.

Diese Überlegungen sind gegen das politische Bewußtsein gerichtete Argumente. Falls Politik jenes Gebiet ist, worin es um Freiheit geht, dann wären wir desto freier je mehr Maschinen statt unser politisieren. Falls Politik jenes Gebiet ist, worin es um Werte geht, dann sind gut programmierte Maschinen bessere Politiker als Menschen. Und falls Politik jenes Gebiet ist, worin Entscheidungen gefällt und Macht ausgeübt wird, dann sind Maschinen bessere ^{ALSO} Politiker als Menschen, weil sie nach klareren ~~werten~~ Werten, besser als wir entscheiden. Politik ist künftig Maschinen zu überlassen. dadurch werden wir gezwungen sein, die uns motivierenden Werte deutlicher als vorher zu artikulieren und die auf Grund ihrer Werte getroffenen Entscheidungen funktioneller zu gestalten. Mit anderen Worten, wer Entscheidungsmaschinen programmiert, muß vorher exakte Kritik an der Macht ausgeführt haben.

Damit hätten sich eigentlich diese Überlegungen zufrieden stellen können: Kritik an der Macht wird in naher Zukunft von jener Elite durchgeführt werden, welche entscheidende Maschinen programmiert, um sie dann dank automatischen Maschinen in Tat umzusetzen. Wie eine derartige nachgeschichtliche Elite verfährt, konnte in groben Zügen am jüngst geführten Golfkrieg beobachtet werden und kann im Grunde bei jeder Tagung eines privaten oder öffentlichen Großunternehmens ansichtig werden.

Dennoch muß hier aus ehrlicher Sorge ein Pferdefuß hinzuge-

fügt werden. Alles oben Gesagte und dem Übergang aus menschlichen in maschinelle Entscheidungen Betreffende setzt voraus, daß Maschinen unter der Kontrolle der sie programmierenden nachgeschichtlichen Eliten verbleiben. Maschinen haben jedoch die Tendenz strukturell immer einfacher und funktionell immer komplexer zu werden, dadurch dem programmierenden menschlichen Zugriff zu entgleiten und autonom zu werden. In diesen, in manchen Situationen bereits beobachtbaren Fall, treffen Maschinen Entscheidungen nicht nach menschlicher Vorschrift, sondern aus der allen Dinglichen innewohnenden Trägheit. Die, für Maschinen charakteristische Sturheit, führt dann zu motivlosen, automatischen und das heißt stupiden Entscheidungen und Taten. Jedoch sollte uns diese etwas höllische Perspektive einer Welt, die motivlos von trägen Maschinen gelenkt wird, nicht über die Laße entsetzen. Wenn man nämlich die politische Macht betrachtet so wie sie ~~ist~~ in Deutschland und Rußland in den Dreißiger Jahren geübt wurde, so kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß sture und träge Maschinen menschlicher entschieden und gehandelt hätten. Mit diesen, allerdings nicht sehr tröstlichen Gedanken, sei dieser Versuch einer Kritik der Macht abgeschlossen.